

Ein Kristallreliquiar der Kreuzfahrerzeit # || Hildesheim in Jerusalem?*

Von Victor H. Elbern

Im Museum des Griechisch-Orthodoxen Patriarchates zu Jerusalem wird ein Reliquiar präziöser Beschaffenheit bewahrt. Der Katalog des Hauses bildet das Stück in mehreren Ansichten ab, ohne Text, mit dem ausführlichen Bildtitel: „Front and back sides of a Crystal reliquary for relics of saints and of the Holy Cross discovered in the Market of Euthymios. Date 12th century A.D.“ (Abb. 1–3).¹

Das Objekt ist in einer ebenfalls von Abbildungen begleiteten Anmerkung des Werkes von H. Vincent und F.-M. Abel über Jerusalem erwähnt worden. Diese Autoren nehmen Bezug auf einen weiter zurückliegenden Beitrag von Ch. Clermont-Ganneau, für den die angekündigten Abbildungen ausgeblieben waren.² Demzufolge war das Objekt in einem 1869 an den preußischen Staat gegebenen Teil des Muristan gefunden worden, auf einem ursprünglich dem Hospitaliter (= Johanniter-)Orden gehörenden Gelände. Vincent/Abel in ihrem sehr knappen Text bringen die Fundstelle mit dem Mauerwerk des Altars einer Krypta unter der Kirche des hl. Johannes des Täufers in Zusammenhang. Im Schatz des orthodoxen Teils der nahegelegenen hl. Grabeskirche gelangte das Reliquiar zur Kenntnis von P. Paul de Saint-Aignan von der franziskanischen „Kustodie des Hl. Landes“, der es eingehend studierte, zeichnete und fo-

* Reiner Hausherr nachträglich zum 65. Geburtstag gewidmet, zugleich in freundlicher Erinnerung an eine gemeinsame Seminarreise ins Heilige Land 1984.

1 V. TSAFERIS, Museum of the Greek-Orthodox Patriarchate in Jerusalem. Jerusalem 1985, p. 72f.

2 H. VINCENT/F.-M. ABEL, Jérusalem. Recherches de Topographie, d'Archéologie et d'Histoire, T. 2: Jérusalem Nouvelle. Paris 1922, p. 667 f., Anm. 1. – CH. CLERMONT-GANNEAU, Un reliquaie des Croisades, in: Recueil d'Archéologie Orientale II. Paris 1898, § 59, p. 234–239.



*Abb. 1: Kristallreliquiar, Schauseite mit Kreuzreliquie
Jerusalem, Museum of the Greek-Orthodox Patriarchate*



*Abb. 2: Kristallreliquiar, Rückseite mit Reliquientafel
Jerusalem, Museum of the Greek-Orthodox Patriarchate*



Abb. 3: Kristallreliquiar, Detail der Schmuckfassung
Jerusalem, Museum of the Greek-Orthodox Patriarchate

tografieren ließ. Seine Notizen lagen offensichtlich dem Text vom Clermont-Ganneau zugrunde.

In jüngster Zeit wird das Reliquiar in dem umfassenden Buch von J. Folda über die Kunst in den Kreuzfahrerstaaten ausführlich abgebildet und zitiert, als „the least well documented and one of the most interesting“ unter den Beispielen kreuzfahrerzeitlicher Goldschmiedekunst in Jerusalem, wo auch seine Herkunft bisher sicher angenommen wird, mit zeitlichem Ansatz bald nach 1150. Obwohl Folda keine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Kreuzfahrer-Reliquiaren erkennt – „no other Crusader reliquary is like it“ – bezeichnet er es als „significant for art in the Latin Kingdom“.³

Das Reliquiar im Griechisch-Orthodoxen Museum in Jerusalem stellt sich dar als massiver Block aus Kristall von 18 cm Höhe und 7 cm Stärke, über schmalovaler Basis in Dreieckform ansteigend, „en forme de mitre“ (Clermont-Ganneau). Basis und Kanten sind von vergoldeten Kupferbändern eingefasst, die mit Edelsteinen besetzt und mit floralen Filigranmotiven verziert sind, leider an einer Hauptseite durch Verlust der Steineinlagen arg beeinträchtigt. An diesem Teil der Metalleinfassung blieben jedoch Reste einer Aufschrift erkennbar. Schließlich wird die Spitze des Reliquiars von einem Kristallknauf bekrönt, in den ursprünglich wohl ein Kreuzchen eingesteckt war. Der eigentliche Reliquieninhalt der Zimelie ist in einer geräumigen Aufbohrung des Kristalls geborgen: in der 11 cm hohen, 7 cm breiten und 3,5 cm tiefen Höhlung steckt ein Täfelchen aus (Zedern-)Holz von gelblicher Färbung, mit Gold- bzw. Silberfolie bekleidet (H 10 cm, B 6 cm, T 1 cm).⁴ Die Vorderseite, mit 18 kleinen, teilweise fehlenden Steinen zwischen Filigranzieraten besetzt, zeigt zwei

3 J. FOLDA, *The Art of the Crusaders in the Holy Land 1098–1187*. Cambridge 1995, p. 297–299, Anm. 55–67. – Unter Berufung auf Folda und ohne eigene Stellungnahme zuletzt in Anmerkung erwähnt von CHR. L. DIEDRICHS, *Vom Glauben zum Sehen: die Sichtbarkeit der Reliquie im Reliquiar: ein Beitrag zur Geschichte des Sehens* (Diss. Humboldt-Universität Berlin). Berlin 2001, p. 114, Anm. 43 (Freundlicher Hinweis von Dr. Michael Brandt).

4 Die von CLERMONT-GANNEAU (wie Anm. 2) p. 236 gelesenen Schriftreste ...PIO...RON-SIO...NAVIT lassen sich wohl zu (IE?)IVNAVIT ergänzen. – Die von der École Biblique in Jerusalem freundlicherweise zur Verfügung gestellten Originalfotos lassen im Vergleich zu den Abbildungen des Anm. 1 zitierten Kataloges von V. Tsferi erkennen, daß der hölzerne Reliquieneinsatz nachträglich umgesetzt worden ist, wohl um die besser erhaltene Zierleiste, deren Steinbesatz erhalten ist, unter der kostbaren Kreuzreliquie erscheinen zu lassen. – Für die Überlassung einer CD-Rom mit Fotos sei Rev. P. Jean-Michel de Tarragon O.P. von der École Biblique herzlich gedankt.

übereinander angeordnete Fassungen für Kreuzreliquien (Abb. 1). Das obere Kreuzchen im Patriarchaltypus mit doppeltem Querarm, statt der ursprünglichen Reliquie jetzt mit Wachs gefüllt, wird von der Beischrift LIGNVM SANCTE CRVCIS begleitet. Der entsprechende Text ist am unteren Kreuzchen wiederholt, das seinen Reliquieninhalt bewahrt hat. Er besteht aus fünf Holzpartikeln in doppelter Filigraneinfassung, links begleitet von der Schrift Reliquia DE S JOHANNIS BAPTISTA, rechts von Reliquie DE SANCTI PETRI APOSTOLI, in der Transskription nach Clermont-Ganneau.

Die Gegenseite des Holzeinsatzes, wieder mit Goldfolie bekleidet, zeigt eine architektonische Struktur aus drei mal fünf Bogenstellungen, mit sorgfältig charakterisierten romanischen Basen, Säulchen, Kapitellen und Arkaden (Abb. 2). In jeder von ihnen befindet sich vor Silbergrund eine winzige, durch Beischrift bezeichnete Reliquie. Ihre Folge, oben links beginnend, ist von Clermont-Ganneau festgehalten:

ANDREAS APOSTOLI	PAULI API	JACOBI API
S. PHILIPPI API	BARTOLOMAEI API	MATTHAEI API
DE DENTE TOMAE API	DENS JACOBI	SIMONIS ET IUDE
	Fratr. Dom.	
MARCI EWANGELISTE (!)	MATTHIAS AP	VITI MARTYRIS
LAURENTI MARTYRIS	STEPHANI	OSWALDI REGIS ⁵
	ProtoMartyris	

Unter den genannten Heiltümern verdient zunächst die neben der Kreuzreliquie befindliche Reliquie Johannes des Täufers Aufmerksamkeit, als möglicher Hinweis auf eine Verbindung mit dem Orden der Hospitaliter. Besonderes Interesse haben die eher ungewöhnlichen Reliquienpartikel der hll. Stephanus, Laurentius, Vitus und Oswald gefunden. Vor allem letztere, auf den northumbrischen (Märtyrer-)König des 7. Jahrhunderts bezogen, schien einen Hinweis auf Britannien anzudeuten. Sodann finden sich, Vincent/Abel zufolge, an der Basis des Reliquiars Partikel aus verschiedenen „loca sancta“ Palästinas, eine davon mit der Beischrift DNS IEIVNAVIT auf die Quarantana, den Berg der Versuchung über dem Jordantal bei Jericho zu beziehen.⁶

⁵ Ebda., p. 237 f. – Die auffällige Schreibung EWANG, OSWALDI gilt als nordeuropäische Eigenheit. Dazu FOLDA, *The Art of the Crusaders* (wie Anm. 3), p. 299 und Anm. 59.

⁶ CLERMONT-GANNEAU (wie Anm. 2), p. 239 und VINCENT/ABEL (wie ebda.), p. 668. – FOLDA (wie Anm. 2), p. 299 und Anm. 62: „commissioned by a Hospitaler who may have been English“.

Als ein mehreren der zitierten Autoren gemeinsamer Hinweis sei die Vermutung nachgetragen, das Reliquiar müßte wohl, der schon von ihnen angenommenen Entstehungszeit im späteren 12. Jahrhundert und dem Fundort entsprechend, bei der Einnahme Jerusalems durch Sultan Saladin 1187 überstürzt versteckt bzw. eingemauert worden sein. Die Zugehörigkeit der Zimelie zum Umkreis der Kreuzfahrer wird somit als gewiß angenommen.

Absichten und Kürze dieses Beitrages verbieten es, auf manche interessanten Probleme näher einzugehen. Allein die Fragen um Kristall als sinnhaft bedeutsames Material verdienten ausführlichere Überlegungen.⁷ Zur Morphologie der Zimelie mag hingewiesen werden auf eine der Reliquienburse nahe Gestaltung.⁸ Die herausragende Besonderheit freilich besteht in der Beschaffenheit des ausgehöhlten Kristall-Cabochon, in einer Technik, die H.-R. Hahnloser zufolge erst seit 1170 entwickelt worden ist, um Reliquien zur Schau zu stellen im Wunsch nach Sichtbarmachung der Heiltümer, der gerade für das hohe Mittelalter kennzeichnend geworden war.⁹ Die seinerzeit bekannten Beispiele der sog. Cabochon-Reliquiare sind technisch und morphologisch so charakterisiert worden: „... ein großer hoher Cabochon, der über ovalem Grundriß Korbformen zeigt, außen ... gemugelt und innen ausgehöhlt. Die dicken Wände von ungleicher Stärke beweisen, daß man einfach von Hand, vermutlich mit Ziegelmehl oder Schmirgel, eine schmale Wanne ausgeschliffen hat“, hervorgehoben werden weiter die dem Bogenscheitel folgenden Grate, sowie die von der Basis ausgehende Aufbohrung.¹⁰ Die von Hahnloser angeführten Beispiele sind in mehrere Typen unterscheidbar. Neben das Jerusalemer Objekt kann man vor allem ein Stück im Hildesheimer Domschatz stellen (Abb. 4). Eine Art Gegenstück fand sich ehemals in der Sammlung Robert

7 Bibliographische Hinweise: H. WENTZEL, *Bergkristall*, in: R.D.K. II. Stuttgart 1948, Sp. 275 ff. – CHR. MEIER, *Gemma Spiritualis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18. Jahrhundert*. München 1977, p. 96–99. – G. FRIES, *Edelsteine im Mittelalter*, 1980, p. 113–116. – U. HENZE, *Edelsteinallegorese*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 54/1991, p. 428 ff.

8 Zum Bursenreliquiar des Mittelalters cfr. J. BRAUN, *Bursa und Bursareliquiar*, in: R. D. K. III. Stuttgart 1954, Sp. 226 ff.

9 Dazu z. B. A. LEGNER, *Reliquien in Kunst und Kult. Zwischen Antike und Aufklärung*. Darmstadt 1995, Kapitel „Ostensio reliquiarum“, p. 88 ff. und „Formen und Sichten“, p. 256 ff. – Ausführlich die Diss. von DIEDRICHS, *Vom Glauben zum Sehen* (wie Anm. 3), passim.

10 H. R. HAHNLOSER/S. BRUGGER-KOCH, *Corpus der Hartsteinschliffe des 12.–15. Jahrhunderts*. Berlin 1985, p. 51 ff. – DIEDRICHS, *Vom Glauben zum Sehen* (wie Anm. 3), p. 102 ff.



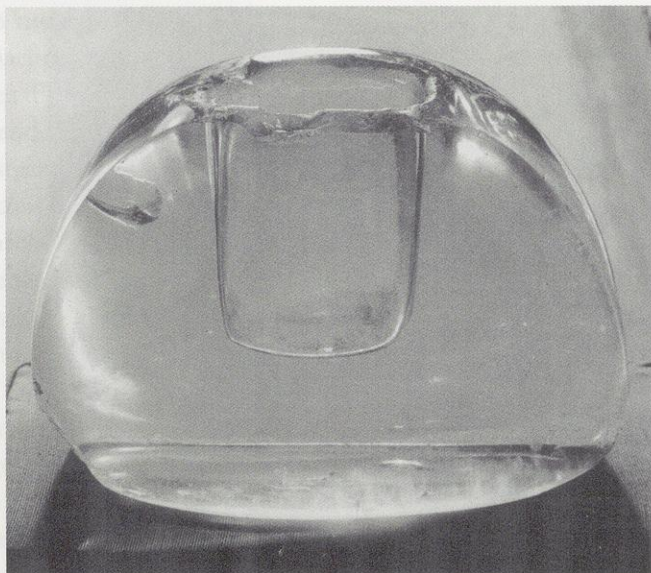
*Abb. 4: Cabochon-Reliquiar
Hildesheim, Dom-Museum*

von Hirsch zu Basel (jetzt Privatbesitz), in beiden Fällen sind die Cabochons einem kleinen Schrein mit Emailzieraten aufgesetzt.¹¹ Zwei weitere, im „Corpus“ von Hahnloser folgende Objekte in Berlin bzw. in Orléans vertreten den gleichen Typ, während ein Beispiel im Domschatz von Osnabrück die Aufbohrung vom oberen Scheitel des Kristallmugels gefunden hat. Es dient (nachträglich) als Basis eines Standkreuzes des 14. Jahrhunderts (Abb. 5).¹²

Den Herausgebern des „Corpus“ sind seinerzeit einige andere Cabochon-Reliquiare entgangen. Zwei von ihnen finden sich im Domschatz zu Paderborn, – das eine in einem aufwendigen Fuß als Ostensorium gefaßt (1657), das

11 Ebda., Nr. 184, 185 mit älterer Literatur. Zuletzt Kat. Abglanz des Himmels, Romanik in Hildesheim, hrsg. M. Brandt. Regensburg 2001, Nr. 4.19, 4.20.

12 HAHNLOSER/BRUGGER-KOCH (wie Anm. 10), Nr. 186, 187, 190 (Osnabrück). Cfr. auch P. SPRINGER, Kreuzfüße. Ikonographie und Typologie eines hochmittelalterlichen Gerätes (Denkmäler deutscher Kunst. Bronze- und Silbergeräte des Mittelalters 3). Berlin 1981, p. 47f.



*Abb. 5: Cabochon-Reliquiar in Standkreuz
Osnabrück, Domschatz*



*Abb. 6: Cabochon-Reliquiar in Holzsockel
Paderborn, Domschatz*



*Abb. 7: Cabochon-Reliquiar in Ostensorium
Hildesheim, Kirchenschatz St. Godehard*



*Abb. 8: „Hilgedom“ Unserer Lieben Frau
Hildesheim, Dom-Museum*

andere als isolierter Mugel mit unterer Aufbohrung auf bescheidenem barocken Holzsockel, anstelle eines ursprünglichen Untersatzes, vielleicht in der Art der zitierten Hildesheimer Kästchen (Abb. 6).¹³ Sogar ein anderes vergleichbares Stück in Hildesheim selber ist anzufügen. Es handelt sich um einen faustkeilgroßen Kristallmugel der beschriebenen Form, der in ein prächtiges Ostensorium aus vergoldetem Silber bzw. Kupfer des 14. Jahrhunderts eingefügt ist, eine Reliquie des hl. Godehard enthält und im Schatz seiner Kirche gehütet wird (Abb. 7).¹⁴ Die beschriebene Grundgestalt aller dieser Kristalle ist seit längerem mit der Form des legendären Gründungsreliquiars der Hildesheimer Kirche zusammengehalten worden, der sog. Lipsanothek bzw. „Hilgedom Unser lewen Vruwen“ im Domschatz (Abb. 8). Dieses silberne Behältnis, dessen zeitliche Einordnung noch in karolingische oder in ottonische Zeit nicht eindeutig geklärt ist, hat in der Hildesheimer Kunst schon früh eine beispielhafte Rolle mit manchen Nachahmungen gefunden.¹⁵

Solche Vergleichsmöglichkeiten sowie vor allem die Häufung von Hildesheimer Beispielen dürften wohl bedeutsam sein für die Frage nach der künstlerischen Heimat der beschriebenen Cabochon-Reliquiare. H.-R. Hahnloser allerdings hatte bis zuletzt die Überzeugung von ihrer Entstehung „in den damals führenden (wohl Kölner) Schleifwerkstätten“ vertreten, während er den Kristall in Osnabrück einer maasländischen Werkstatt zuweisen wollte.¹⁶ Natürlich wird man bei der Frage der Lokalisierung auch die mit Email verzierten

13 Diözesanmuseum Paderborn 1913–1993, Erzbischöfliches Diözesanmuseum und Domschatzkammer. Festschrift aus Anlaß der Wiedereröffnung am 18. Juni 1993, hrsg. Chr. Stiegemann. Paderborn 1994, p. 48, Inv. Nr. DS 71 bzw. R 81. – Siehe auch DIEDRICHS, Vom Glauben zum Sehen (wie Anm. 3), p. 113 und Anm. 41.

14 V. H. ELBERN/H. REUTHER, St. Godehard zu Hildesheim, Bauwerk und Schatzkammer. Hildesheim 1969, p. 49f. – Kat. Der Schatz von St. Godehard, hrsg. M. Brandt, Hildesheim 1988, p. 115, Nr. 39. – Zuletzt auch DIEDRICHS, Vom Glauben zum Sehen (wie Anm. 3), p. 112f. und Anm. 38–40. Dazu ein nachrichtlicher Hinweis zum Stück aus der Sammlung Engelke: M. BRANDT, Schatzkunst aus Hildesheim. Die Sammlung des Advokaten Franz Engelke (1778–1856), in: Zeitschr. f. Kunstwiss. 42/1988, p. 11–38, v. a. 33, sowie DIEDRICHS, p. 113 und Anm. 42.

15 V. H. ELBERN/H. REUTHER, Der Hildesheimer Domschatz. Hildesheim 1969, p. 15f., Nr. 1. – V. H. ELBERN, Eine Inkunabel der ottonischen Goldschmiedekunst, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte VIII/1969, p. 61–76. – Kat. Kirchenkunst des Mittelalters, Erhalten und Erforschen (hrsg. M. Brandt). Hildesheim 1989, p. 10–20, Nr. 1. – Ein Zusammenhang wird zuerst angenommen von H. APPUHN, Bürgereidkristall und Schwurlade, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch XL/1978, p. 13–21 und aufgenommen in der Diss. von M. BRANDT, Studien zur Hildesheimer Emailkunst des 12. Jahrhunderts. Hildesheim 1987, p. 132.

16 HAHNLOSER/BRUGGER-KOCH (wie Anm. 10), passim, v. a. Nr. 190.

Kästchen berücksichtigen müssen, denen die beiden Reliquien-Cabochons im Hildesheimer Domschatz (Abb. 4) und der ehem. Sammlung von Hirsch aufgesetzt sind, – sie sprechen eher für Niedersachsen bzw. Hildesheim selber als für den kölnisch-maasländischen Umkreis.¹⁷ Ein letzteres, wieder im „Corpus“ erwähntes Cabochon-Reliquiar aus dem Schatz von Stift Enger, jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, mag ein Argument dazu beitragen. Es ist mit seinem figürlichen wie ornamentalen Dekor in den niedersächsischen Umkreis zu lokalisieren.¹⁸

Wenn man nun wieder das Jerusalemer Kristall-Reliquiar ins Auge faßt, wird man auch noch das „Kreuzreliquiar des Ole Worm“ in Kopenhagen vergleichsweise heranziehen können. Es vertritt entschiedener als jenes die Form einer Burse und ist kreuzförmig von Bohrungen durchschnitten, in die von Miniaturen begleitete Reliquien eingefügt wurden. Hahnloser glaubte für dieses Stück an „rheinische oder sächsische“ Provenienz, die in jüngerer Literatur entschiedener mit Hinweis auf Hildesheim präzisiert wird.¹⁹

Vor allem wird man nun auf die Frage nach dem hölzernen Reliquieneinsatz in der Aufbohrung des Jerusalemer Kristalls eingehen müssen. Die anscheinend wesentlichere Seite mit einer doppelten Kreuzeinfassung entspricht dem wohlbekannten Typus palästinensisch-byzantinischer Staurotheken, – dies braucht hier nicht eingehend verfolgt zu werden (Abb. 1).²⁰ Von besonderem Interesse ist vielmehr die Gegenseite mit der übereinander gestaffelten Ordnung von fünf mal drei Bogenstellungen für die Reliquien (Abb. 2). Eine unmittelbare Parallele ist mir nicht begegnet, daher mag etwas weiter auszugreifen sein. Man denke zunächst allgemein an die übliche Reihung von Aposteln und Heiligen an Reliquienkästchen oder Tragaltären, zumal an niedersächsi-

17 Kat. Schatzkammer auf Zeit. Die Sammlungen des Bischofs Eduard Jakob Wedekin 1796–1870, hrsg. M. Brandt. Hildesheim 1991, p. 134 Nr. 37 und Kat. Abglanz des Himmels (wie Anm. 11), Nr. 4.19 und 4.20.

18 HAHNLOSER/BRUGGER-KOCH (wie Anm. 10), Nr. 186.

19 Ebda. 189. – Cfr. auch Kat. Ornamenta Ecclesiae 3, hrsg. A. Legner. Köln 1985, Nr. H 48. – Am Beispiel von Kreuzen und Kreuzfüßen aus Bergkristall scheint SPRINGER, Kreuzfüße (wie Anm. 12) p. 47 venezianischen Provenienzen zuzuneigen.

20 Zu diesem Problem cfr. A. FROLOW, La Relique de la Vraie Croix. Archives de l'Orient Chrétien 7. Paris 1961, p. 361 f., Nr. 404 (Frolow zählt 18 statt 15 Arkaturen). – H. MEURER, Staurotheken der Kreuzfahrer, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 48/1985, p. 65–76. – B. KÜHNEL, Crusader Art of the Twelfth Century. Berlin 1994, p. 138 ff. – FOLDA, The Art of the Crusaders (wie Anm. 3), p. 290–294, 391 f. – Der materielle Befund des Einsatzes – Zedernholz – dürfte auf mediterrane Herkunft schließen lassen, wohl aus Palästina selber.

schen Objekten.²¹ Die Häufung von Reliquien an kultischen Objekten, nicht selten mit bestimmten Zahlenordnungen, kann die Verbreitung entsprechender Vorstellungen in der Bemühung um die „*Ostensio reliquiarum*“ bestätigen, oft genug innerhalb von architektonischen, hoheitlich zu verstehenden Einfassungen.²² Ein besonders aufschlußreiches Beispiel in der Verbindung von Reliquien in Bogenstellungen, mit vorgeblendeten Bildern der Heiligen, liegt vor in einem Turmreliquiar des frühen 13. Jahrhunderts aus der Abtei Grandselve, so „als sei der ganze Turm bewohnt“.²³

In aufschlußreicher Vergleichbarkeit begegnet das Motiv der gereihten und oft figürlich charakterisierten Arkaden auf Miniaturen der Zeit. Eine Konsanguinitätstafel aus den Etymologien des Isidor von Sevilla (Prüfening 1160–65) zeigt gestaffelte Arkadenreihen mit übersichtlicher Anordnung der – für Rechtshandlungen wichtigen – Verwandtschaftsgrade, und ein aus Weingarten (1185–1191) stammendes Einzelblatt enthielt sogar den in Bogenstellungen geordneten Stammbaum des Welfengeschlechtes (Abb. 9).²⁴

Wenn auch solche Vergleiche nur mittelbar verstanden werden können, sollte es doch nicht abwegig erscheinen, auch in den gestaffelten Heiligenreihen am Jerusalemer Kristallreliquiar eine agnatische Absicht zu erkennen: die Heiligen als geistliche Ahnen der Christen verstanden. Die Bildidee könnte näher liegen, als man zunächst meinen möchte. So sind im berühmten Evangeliar Heinrichs des Löwen die „Ahnen Christi“ auf einer Miniatur (fol. 19v)

21 Vgl. Kat. Abglanz des Himmels (wie Anm. 11), die Nrn. 4.10, 4.12f., 4.19f., 4.32–4.37 oder auch D. KÖTZSCHE, Der Welfenschatz im Berliner Kunstgewerbemuseum. Berlin 1973, Nr. 3, 7, 10, 13f.

22 Cfr. dazu M.-M. GAUTHIER, Straßen des Glaubens, Reliquien und Reliquiare des Abendlandes. Fribourg 1983, p. 97 Nr. 53. – LEGNER, Reliquien in Kunst und Kult (wie Anm. 9), p. 88f., Abb. 13. – Zum Problem der Vervielfältigung des Reliquieninhalts der Heiltümer und der damit verbundenen Intensivierung ihres heilbringenden Charakters cfr. A. ANGENENDT, Heilige und Reliquien, Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart. München 1997², p. 152 ff.

23 GAUTHIER, Straßen des Glaubens (wie Anm. 22), p. 168f. – LEGNER, Reliquien in Kunst und Kult (wie Anm. 9), p. 221f. – Zuletzt Ausst.-Kat. Die Kreuzzüge, hrsg. J. Kotzur. Mainz 2004, p. 412f., Nr. 74. – Eine Besonderheit des Jerusalemer Reliquieneinsatzes sind die Kapitelle der Säulchen mit volutenartig ausfahrenden, orientalisch anmutenden Zieraten.

24 Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit, Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235 (hrsg. J. Luckhardt/F. Niehoff). München 1995, Nr. B 7, Abb. p. 75, sowie Nr. B 3, Abb. p. 64/69.



Abb. 9:

Stammbaum des Welfengeschlechtes (Weingarten 1185–1191)

Fulda, Hessische Landesbibliothek Cod. D. 11

wiedergegeben, zu fünf mal drei Halbbildern in Kreismedaillons geordnet.²⁵ Ein zweites, nun auch liturgisch nahestehendes Beispiel kann mit einem Plenar aus Kloster Strahov/Prag zitiert werden, um 1310 datiert, mit wiederum fünf mal drei kreisrunden Kapseln, in denen Heilig-Land-Reliquien geborgen sind (Abb. 10).²⁶ In beiden Fällen verbindet sich mit dieser Ordnung leicht erkennbar eine zahlensymbolische Absicht: „Quindenarius numerus concordiam significat duum Testamentorum ...“, allgemein zur Fünfzehn, und im konkreten Hinweis auf die Zahlenbeziehung fünf mal drei die Verbindung von Trinität und den menschlichen Sinnen, von denen das heilsverantwortliche Handeln des Christen gesteuert wird:

„Per fidem sanctae Trinitatis oportet nos quinque sensibus nostris opera caritatis implere“.²⁷ Die strukturelle, vielleicht auch inhaltliche Übereinstimmung mit der Ordnung am Jerusalemer Reliquiar ist immerhin bemerkenswert.

Aber die ikonographische Analyse der Reliquienpalette ebendort sollte um einen weiteren Aspekt vertieft werden. Die Folge der Heiligen umfaßt neben den Aposteln und dem Evangelisten Markus die Protomärtyrer Stephanus aus Jerusalem, den römischen Erzmärtyrer Laurentius und die hll. Vitus und Oswald. Gerade die letzteren verdienen besondere Aufmerksamkeit für den Umkreis der niedersächsischen Kunst. Für den hl. Vitus sei zunächst hingewiesen auf einen bereits flüchtig erwähnten Hildesheimer Tragaltar im Victoria-and-Albert-Museum in London sowie auf den ebenfalls nach Hildesheim lokalisierten Tragaltar des Abtes Thidericus im Britischen Museum, weil er auf beiden Objekten begegnet.²⁸ Es bedarf kaum eines eigenen Hinweises auf die hohe

25 Ebda. p. 206 ff. D. 31. – Zur Miniatur cfr. R. KROOS, Die Bilder, in: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile, hrsg. D. Kötzsche. Frankfurt 1989, p. 187–188.

26 LEGNER, Reliquien in Kunst und Kult (wie Anm. 9), p. 60 mit Abb. 13. – Kat. Kunst der Gotik aus Böhmen. Köln 1985, p. 146 f., Nr. 49. – Der Hinweis auf ein Tafelreliquiar in Cleveland bei FOLDA, The Art of the Crusaders (wie Anm. 3), p. 298, Anm. 58, mit anderer Zahlenordnung und ins 13. Jahrhundert datiert, geht in dieselbe Richtung. Cfr. auch GAUTHIER, Straßen des Glaubens (wie Anm. 22), p. 96, Nr. 53.

27 Cfr. H. MEYER/R. SUNTRUP, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen. München 1987, Sp. 654 f. (August. Enarr. in Psalm. CCL 40, 2191 bzw. Hon. August. Hexaemeron P. L. 172, 870 C). – Vgl. auch eine Arkadenordnung mit Darstellung der Fingerzahlen nach Beda Venerabilis, De temporum ratione, in 6 x 6 gereihten Bogenstellungen. Kat. Heinrich der Löwe (wie Anm. 24) Nr. G 88, Abb. p. 593.

28 Kat. Der Schatz von St. Godehard (wie Anm. 14), Nr. 33. – Kat. Schatzkammer auf Zeit (wie Anm. 17), Nr. 35. – Kat. Abglanz des Himmels (wie Anm. 11) p. 146, Abb. 57.

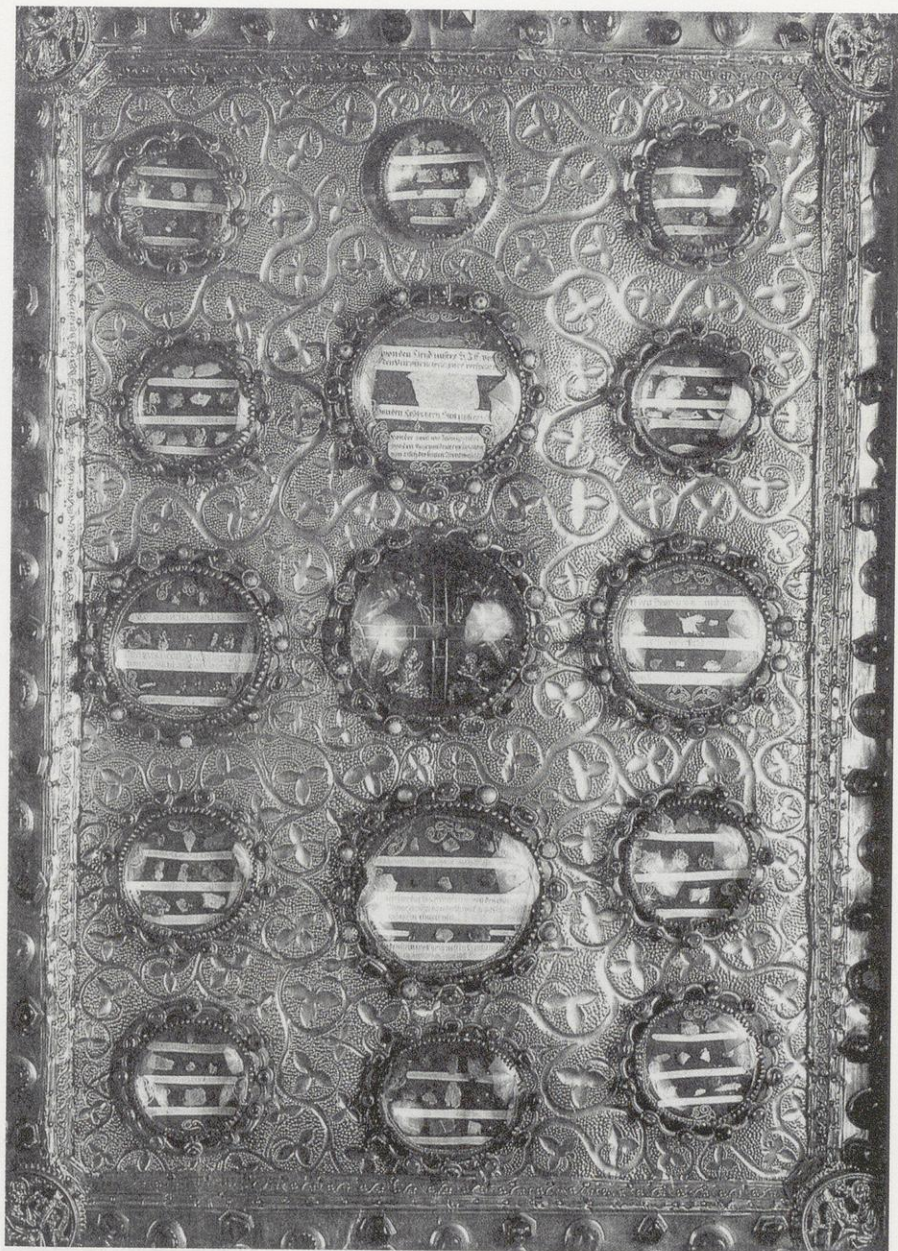


Abb. 10:
Reliquientafel – Plenar
Prag, Kloster Strahov

Verehrung des Heiligen in Niedersachsen seit der Übertragung seiner Reliquien aus Saint-Denis nach Corvey durch Abt Hilduin im Jahre 836: „Saxoniae preciosum attulit thesaurum reliquias videlicet preciosi martyris Viti“.²⁹

Während nun St. Vitus in der Heiligenreihe der Jerusalemer Zimelie weder bei Clermont-Ganneau noch bei Vincent/Abel oder Folda Aufmerksamkeit fand, wurde die Präsenz des northumbrischen „Märtyrer“-Königs Oswald († 642) in ihren Texten hervorgehoben und – wie oben bereits erwähnt – auf eine mögliche Beziehung des Reliquiars nach Britannien interpretiert. Mag dies nun auch problematisch erscheinen, dürfte die Nennung gerade dieses Heiligen doch zur Individualisierung des Objektes beitragen.

Die Verehrung des hl. Oswald war von angelsächsischen Missionaren auf den Kontinent getragen worden. In Hildesheim wird sie erstmals 1061 faßbar, als Bischof Hezilo eine Reliquie des Königs bei einer Altarweihe im Dom deponiert. Bis heute wird sie eindrucksvoll deutlich im Kopfreliquiar des Heiligen, einem bedeutenden Werk der Goldschmiedekunst, das nach aller Wahrscheinlichkeit in Hildesheim selber in den Jahren 1185–1189 geschaffen wurde und als Weihgabe Herzog Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde, einer Tochter König Heinrichs II. von England, an den Dom gelangte (Abb. 11). Die Reihe der am Reliquiar darstellten königlichen Ahnen der Fürstin gilt demnach als Zeugnis für das Bestreben des Herzogspaares, den königlichen Rang des Welfenhauses zu dokumentieren. Auch das seit 1206 bezeugte Fest des hl. Oswald in Hildesheim bekräftigt den Rang seiner Verehrung in Dom und Bistum.³⁰

Die hagiographischen Hinweise auf St. Vitus und St. Oswald im Jerusalemer Kristallreliquiar können wohl wichtige Argumente beitragen zur Annah-

29 So Widukind von Corvey, in: *Res Gestae Saxonicae* III, 2. – Zur Verehrung des hl. Vitus G. SCHREIBER, Iroschottische und angelsächsische Wanderkulte in Westfalen mit Ausblicken auf den gesamtdeutschen Raum, in: *Westfalia Sacra. Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens*, Bd. II. Münster 1950, p. 11, 38, 124 ff. – KL. HONSELMANN, Reliquientranslationen nach Sachsen, in: *Das erste Jahrtausend, Kunst und Kultur im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr* (hrsg. V. H. Elbern), Textband I. Düsseldorf 1963², p. 175–177.

30 Zu St. Oswald cfr. SCHREIBER, Iroschottische und angelsächsische Wanderkulte (wie Anm. 29), p. 79 ff. und HONSELMANN, Reliquientranslationen nach Sachsen (ebda.), p. 171 f. – Zum Reliquiar des hl. Oswald cfr. ELBERN/REUTHER, *Der Hildesheimer Domschatz* (wie Anm. 15), Nr. 23. – Sehr ausführlich Kat. *Kirchenkunst des Mittelalters* (wie Anm. 15), Nr. 9. – Kat. *Heinrich der Löwe und seine Zeit* (wie Anm. 24), Nr. A 17. – Kat. *Abglanz des Himmels* (wie Anm. 11), Nr. 4.23.



*Abb. 11: Kopfreliquiar St. Oswald
Hildesheim, Dom-Museum*

me seiner Verbindung mit Hildesheim, zusammen mit der kleinen Gruppe anderer Cabochon-Reliquiare, deren Vorkommen sich auf Niedersachsen bzw. Hildesheim konzentriert, wie oben schon gezeigt. Weitere Überlegungen zu den Reliquien des Jerusalemer Kristalls dürfen hinzugefügt werden, denn die ebendort vertretenen Reliquien der hll. Johannes des Täufers, Stephanus und Laurentius spielen als Patrozinien auch in Hildesheim eine wichtige Rolle. Für Johannes und Stephanus sind sie alter Tradition zufolge schon vom Gründerbischof Altfrid (851–874) in der Domkrypta eingerichtet worden. Eine Lau-

rentiuskapelle wurde vermutlich von Bischof Udo († 1114) am Südflügel des Kreuzganges angelegt.³¹

Nimmt man die angeführten Hinweise zusammen, – die Lokalisierung der Cabochon-Reliquiare, die ikonographischen und die kultgeschichtlichen Merkmale in den gemeinsamen Heiligenpatronaten, dann ergeben sich gewiß wesentliche Argumente für eine enge Beziehung der Jerusalemer Zimelie auf Hildesheim. Es wäre dem Verfasser erwünscht gewesen, der Bearbeitung des Objektes eine neuerliche Autopsie zugrunde legen zu können, eine Bemühung, die angesichts der politischen Verhältnisse in der Region derzeit wenig ratsam erschien.³² Eine genauere Untersuchung hätte beispielsweise auch für die vergleichende Prüfung der goldschmiedetechnischen Besonderheiten des Stückes nützlich sein können, für Edelsteinbesatz und Filigranzierate, – man denke an das sog. Bernwardskreuz, den kostbaren Buchdeckel des Evangeliiars aus St. Godehard im Trierer Domschatz (Cod. 141) und vielleicht auch gewisse Schmuckteile des Oswald-Reliquiars (Abb. 3, 11).

Für den mit Vorliebe verwendeten gezwirnten Filigrandraht hat schon H. Schnitzler festgestellt, er sei zwar „in der karolingischen Goldschmiedekunst nicht selten, während ihn die ottonische fast ganz vermeidet“, man ihn aber bei Roger von Helmarshausen wiederfinde.³³ Eine genauere Überprüfung solcher Zusammenhänge bleibt vorerst ein Desiderat. Unmittelbar kann daneben jedoch die besondere Vorliebe der Hildesheimer Goldschmiede des 12. Jahrhunderts in der Verwendung bedeutender Kristallmugel erkannt wer-

31 Zu den Patrozinien des Hildesheimer Domes cfr. H. ENGFER, in: V. H. ELBERN/H. ENGFER/H. REUTHER, *Der Hildesheimer Dom, Architektur, Ausstattung, Patrozinien*. Hildesheim 1976², p. 111ff., v. a. p. 118f. und 129f. – Vgl. auch zum Armreliquiar des hl. Laurentius KÖTZSCHE, *Der Welfenschatz* (wie Anm. 21), Nr. 22. – M. BRANDT, *Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen? Anmerkungen zu Laurentius- und Apostelarm aus dem Welfenschatz*, in: *Der Welfenschatz und sein Umkreis* (hrsg. J. Ehlers/D. Kötzsche). Mainz 1998, p. 353–368.

32 Eine erste vertiefte Weisung des Reliquiars verdanke ich der kenntnisreichen Kollegin Pauline Donceel-Voûte, Louvain-la-Neuve, seinerzeit École Biblique Jerusalem.

33 Cfr. *Kat. Abglanz des Himmels* (wie Anm. 11), Nr. 4.24, Nr. 4.7 und *Kat. Kirchenkunst des Mittelalters* (wie Anm. 15) Abb. 17, 18. Zuvor H. SCHNITZLER, *Das sogenannte große Bernwardskreuz*, in: *Karolingische und ottonische Kunst, Werden, Wesen, Wirkung. Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie III*. Wiesbaden 1957, p. 382–394, v. a. p. 393.

den, unter denen die oben angeführten Cabochon-Reliquiare einen besonderen Höhepunkt darstellen (Abb. 4–7).³⁴

Abschließend sollte der Blick gelenkt werden auf die zeitgeschichtliche Stellung, die für das Kristallreliquiar im Museum des Griechisch-Orthodoxen Patriarchates in Jerusalem festgehalten werden kann. Unwillkürlich wird man von einer Zimelie, die so überzeugend dem niedersächsisch-hildesheimischen Umkreis des späteren 12. Jahrhunderts zugeordnet werden kann, weiterdenken wollen zur Jerusalemfahrt des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen in den Jahren 1172/73. Über den wohl eher politischen als frommen Charakter der aufsehererregenden „Pilgerfahrt“, die den Fürsten mit einer Begleitung von 500 Rittern aus Sachsen und Bayern über Konstantinopel in die Heilige Stadt führte, bleibt hier nicht zu reden.³⁵ Offensichtlich ist auch die reliquiengeschichtliche Frucht der Reise nicht von hohem Belang gewesen, jedenfalls sind anzunehmende Mitbringsel nicht sicher zu identifizieren, ausgenommen eine Kreuzpartikel für die Kirche zum Hl. Kreuz in Hildesheim.³⁶ Die aufschlußreichen Merkmale des Kristallreliquiars sind einerseits die „*locus sanctus*“-Reliquien mit dem bei Vincent/Abel zitierten Inschriftrest DNS IEIVNAVIT als Hinweis auf den Berg der Versuchung „Quarantana“, der zum regelmäßigen

34 Vgl. Kat. Abglanz des Himmels (wie Anm. 11), Nr. 4.4 (Deckel des Kleinen Bernward-Evangeliars), 4.12 (St.-Godehard-Schrein), 4.13 (St.-Epiphanius-Schrein), 4.21 (Heinrichsreliquiar), 4.24 (Sog. Bernwardskreuz), 4.25 (Kleines Bernwardskreuz), 5.1–3 (Scheibenkreuze).

35 K. JORDAN, Heinrich der Löwe, Eine Biographie. München 1979, v. a. p. 175–180. – J. Ehlers, Heinrich der Löwe (Persönlichkeit und Geschichte Bd. 154/155). Göttingen/Zürich 1997, v. a. p. 96 ff., 101 f. J. FRIED, Jerusalemfahrt und Kulturimport. Offene Fragen zum Kreuzzug Heinrichs des Löwen, in: Der Welfenschatz und sein Umkreis (wie Anm. 31), p. 111–137.

36 J. ZINK/M. BRANDT/J. ASCH/U. RÖMER, Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunst 46./47. Jg. Hildesheim 1980, p. 157 f. Nr. 3. – Die Schenkung der Reliquie erfolgte nach Rückkehr des Herzogs aus Jerusalem „*pro salute et remedio anime nostre et uxoris nostre ac liberorum nostrorum ...*“ Cfr. D. VON DER NAHMER, Heinrich der Löwe. Die Inschrift auf dem Löwenstein und die geschichtliche Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert, in: Der Braunschweiger Burglöwe. Bericht über ein wiss. Symposium in Braunschweig vom 12. 10. bis 15. 10. 1983. Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, hrsg. v. Martin Gosebruch, Bd. 2. Göttingen 1985, p. 201–219, v. a. p. 210. – Ferner D. KÖTZSCHE, Kunsterwerb und Kunstproduktion am Welfenhof in Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hrsg. B. Schneidmüller. Wiesbaden 1995, p. 237 f. – Zuletzt Kat. Abglanz des Himmels (wie Anm. 11), Nr. 4.26. Ferner FOLDA, The Art of the Crusaders (wie Anm. 3), p. 392 und Anm. 241 ff.

Pilgerprogramm gehörte und der auch im Bericht des Abtes Arnold über die Reise Heinrichs des Löwen erwähnt wird. Zum anderen sind es die Reliquien der hll. Vitus und Oswald, von denen letztere wieder an das vom Herzog für Hildesheim gestiftete Kopfreliquiar erinnern (Abb. 11). Dabei sollte auch beachtet werden, daß St. Oswald als Patron der Kreuzfahrer galt.³⁷ Trotz solcher Verbindungen muß offen bleiben, wer als Stifter des kostbaren Kristallreliquiars vermutet werden kann. War es einer jener sächsischen, vielleicht ein hildesheimischer Ritter, der auch dem Hospitaliterorden verbunden war und die Zimelie der Kirche dieses Ordens widmete, wo sie vor der Wiedereroberung der Heiligen Stadt durch Sultan Saladin im Jahre 1187 eingemauert wurde und so bewahrt geblieben ist?

Dies ist nicht die einzige, weiterhin nicht zu beantwortende Frage. Auch die Besonderheiten des bei den bekannten Kristall-Cabochons einzigartigen hölzernen Reliquieneinsatzes sind nicht leicht zu erklären. Seine materielle Beschaffenheit ebenso wie die Schnitzarbeit, mit der Doppelkreuzordnung der „Staurothek“ und – an der Gegenseite – in der Bildung der Säulchen mit ausfahrenden Kapitellen könnten auf Anfertigung im Heiligen Land selber hinweisen. Für den Kristall mit Aufbohrung ebenso wie für Steinfassungen und Filigranzierate hingegen kann abendländische Provenienz kaum in Frage gestellt werden. Das Vorhandensein von Heilig-Land-Reliquien möchte zwar nahelegen, daß der ursprüngliche Reliquieninhalt in Jerusalem bereichert worden ist. Für die Individualisierung der Zimelie jedoch dürften die Reliquien der für Hildesheim und Niedersachsen charakteristischen hll. Vitus und Oswald maßgeblich bleiben.

37 Lexikon für Theologie und Kirche² VII/1962, Sp. 1296. – Cfr. auch SCHREIBER, Iroschotische und angelsächsische Wanderkulte (wie Anm. 29), p. 96, zur Verbindung des Heiligen mit Pilgersegen und Wanderkult. – Zur Kopfreliquiar des Heiligen auch KÖTZSCHE, Kunsterwerb und Kunstproduktion (wie Anm. 36), p. 241 f.